

## DEUTSCHLANDSBERG

„Zwischen Maurern Maister Christoff und Maister Peter“, so berichten die Deutschlandsberger Gerichtsprotokolle am 7. November 1588, herrscht ein Zwist „vmb wegen des Gebey am K h i r c h T h u r n“. Schon am 4. November hatte Meister Peter Meister Christoff geklagt: Wegen des Baues hätte er von ihm 91 fl bekommen, 40 fl sei er ihm noch schuldig. Auch „Straich und Injuri-Wortt“ seien vorgefallen. Urteil: Meister Christoff und Peter „K h o r l a n“ wird eine Pön von 10 fl auferlegt.

Am 10. November wird der Streit neuerlich behandelt. „Kharlon“ bringt vor: Am 20. März hat Meister Christoph Termenttin ihn im Beisein des Marktrichters geschlagen und mit der „Wör“ bedroht. Schlimmeres hätte das Dazwischentreten des Richters verhütet. Christoff erwidert, Carlon sei ihm schon zuvor „auf Leib und Leben Trölich geworden“. Das Gericht schlug einen gütlichen Vergleich vor, Christoff lehnt ihn ab, die Gerichtsväter verurteilen ihn zur Entrichtung des Pönfalls von 10 Dukaten, zu erlegen inner 14 Tagen. Am 30. Dezember machten Marktrichter Landtsperger und sechs Räte einen neuen Vermittlungsvorschlag „in Sachen des Thurns gebew, Leibscha-den, schmach-, Tro- und scheltwort.“ Beide sollen einander eine „christliche Abpet“ tun, erst Christoff, dann Peter.

Am 5. Feber 1590 stand Meister Christoff neuerlich vor Gericht, wiederum wegen angetanen Injurien, diesmal als Kläger gegen den Stainzer Bürger Hans Finkh. Von Meister Peter Carlon hören wir leider nichts mehr, die Protokolle brechen schon 1591 auf beinahe zwei Jahrzehnte ab. Wir wissen nun aber authentisch, daß es in der steirischen Baugeschichte zwei Meister Peter Carlon gab: Der älteste baute seit 1554 an der Festung C r e u t z (Bild 43), der jüngste ward 1612 Bürger von Leoben, wo er 1628 starb; der von Creutz muß mindestens um 1525 geboren sein, die Vermutungen Wastlers und Tuschniggs, daß er mit dem Leobner identisch ist, können, da dieser noch 1627 Vaterfreuden erlebte, nicht zutreffen. Der Deutschlandsberger dürfte, da er 1588

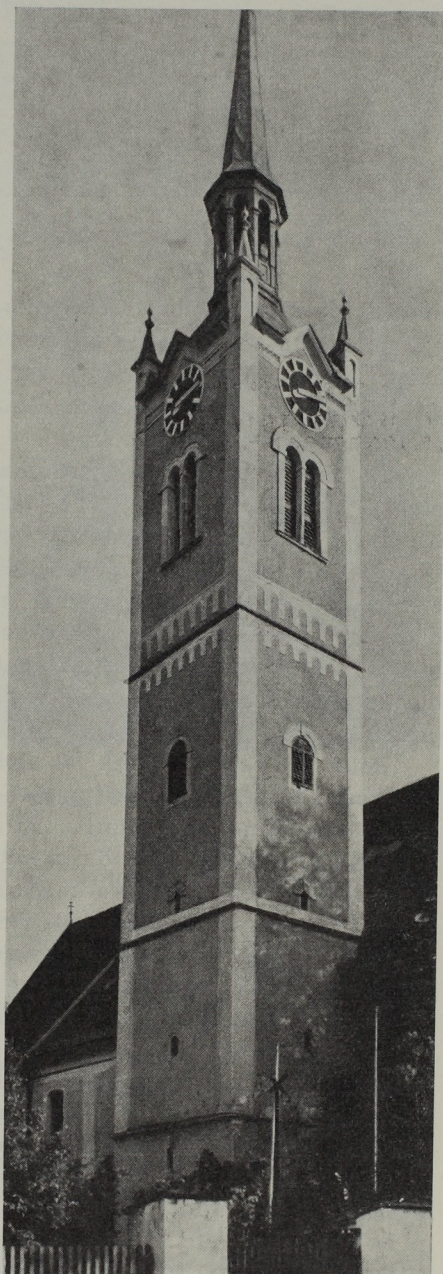


Abb. 167.

Der Deutschlandsberger Kirchturm.

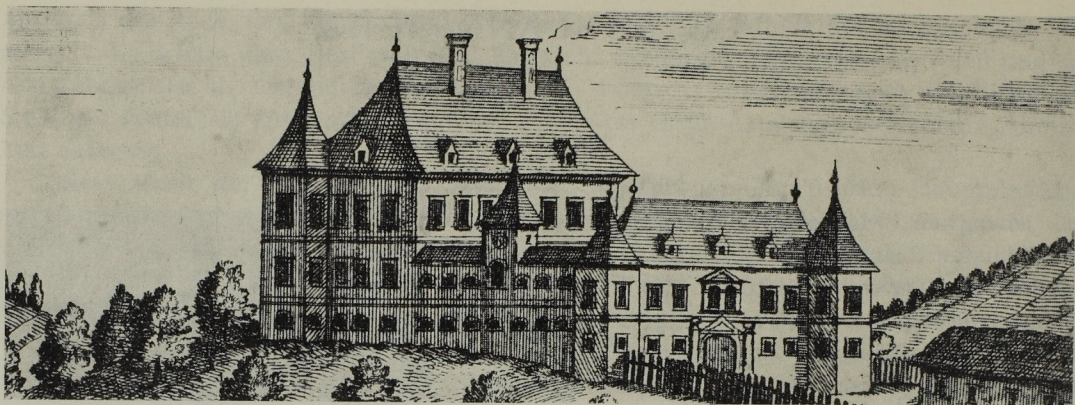


Abb. 168. Schloß Hohenbrugg, erbaut von Meister Pietro (Ausschnitt aus Vischers Schlösserbuch).

bereits Meister war, um 1560 geboren sein, war höchstwahrscheinlich des Festungsbaumeisters Sohn. Am 12. Jänner 1590 richtete laut Protokoll Anton M ä r b l eine Supplik an den „Herrn Vizdumb“, dieser „verordnete“ daraufhin den Kirchenpropst und „Pawmaister“ Marx Paumgartner nach Graz, es handelte sich nämlich um die Vollendung des „Khürchengebey“.

Am 9. Juli 1692 schloß Archidiakon Adam Sattler von Groß-St. Florian mit Maurermeister Jakob Schmerlaib aus Leibnitz einen Vertrag auf Erbauung einer neuen Kirche. Vom Turme (Bild 167) geschieht keine Erwähnung. Dehio sagt von ihm: „Im Unterbau möglicherweise mittelalterlich“, das könnte vom ersten Geschosse, dessen Fensterschlitze viereckig und schmal sind, gelten, die des darüberliegenden Stockes sind oben gerundet und frühbarock ornamentiert, der Bau selbst wirkt gotisch. Zweifellos der Meister Termentin (de Martin?) und Carlon Werk sind die beiden obersten Geschosse, die Eckpfeilerchen mit dem allzu geschmeidigen Helm hat das vorige Jahrhundert beigesteuert.

Peter Carlons Werk ist vielleicht auch das Schloß Hohenbrugg (Bild 168). Das Portal trägt die Inschrift: „Das Haus haben von Grund auss erbaut der edel gestreng Herr Bernhardin von Mindorf . . . In 1594 Jar“. Das Landesarchiv verwahrt einen Schreibkalender des Jahres 1598, darin hatte Mindorfer am 24. April notiert: „Master pieder Maurer aufs Neu Hohenpruckherisch gebau 10 fl 10 fl“ — diese Eintragung wiederholt sich noch mehrmals im Jahr. 1601 steht eingetragen: „Dem Master pieder Maurer 1 Startin Wein geben, alls abgereidt worden“. Wäre dieser Maurermeister Peter ein Einheimischer gewesen, hätte ihn der Bauherr wohl Petter benamst, das „pieder“ war sicherlich eine oststeirische Umformung von Pietro. Italienische Maurermeister namens Pietro sind damals äußerst selten, es handelte sich also wahrscheinlich um unsern „Khorlan“. Die reichen Kirchenrechnungen von Voitsberg verzeichnen 1611: „Sanct Michaels khürchen — das Neue Thurn gebey: Maurer Maister Petter Summa 1489 fl“. Sollte auch hier unser Deutschlandsberger Turmbaumeister am Werke gewesen sein? Das Stift Seckau wartete am 13. März 1611 auf einen „Abriß von Maister Peter Maurer“ für den Umbau des Schlafzimmers des Bischofs Martin Brenner. In Mautern ward von 1605—1612 die Kirche von einem Meister Peter eingewölbt, Wichner und Dehio schreiben Meister Peter Carlon . . .

In Deutschlandsberg war laut Protokoll am St. Georgentag 1590 Maurer Iheronimo Aquilin Bürger geworden. Seine „Khundtschafft“ hatte er in „wällischer und Latteinischer Sprache fürpracht“. Beim Marktbrand 1595 ward er mit fünf Schicksalsgefährten Abbrandler, im Jahre 1600 aber ist der „Ersame vnd furnembe Herr“ — Marktrichter.

Die 1576 einsetzenden Marktrechnungen und Protokollsfragmente nennen die Bürger und Maurer Blas Deminger, Jakob Hans Wirt, Mathes Chainz, Benedict Patriarch und Balthasar Tschrepl, ob sie Meister waren wird nicht gesagt.

Am 17. Dezember 1675 erscheint vor dem Rat R u e p Schri ed t w i s s e r mit Vermelden: Hat sich verehelicht, weilen er gesinnt ist, „sein Stuckh Prott aldo mit Ehrn zu gewinnen“, er bittet um das Bürgerrecht. Beschluß: Soll seinen Geburtsbrief vorlegen. Dieser war ausgestellt am 17. September 1646 in Aflenz, sein Lehrbrief am 16. August 1667 zu „Groß Maria Zell“ vom St. Lambrechter Stiftsbaumeister Domenico S c i a s s i a (Shäse), einen Georg Schrietwiser, Sohn des Martin Schrietwiser zu Aflenz hatte Meister Matthias L a n z am 20. Juni 1666 freigesagt, unser Meister R u e p p s e l b e r dang von 1682—1691 neun Lehrjungen auf, der erste war Hans des Andreas Schritwieser in Aflenz Sohn, am 16. August 1688 sagte er Thaman L i p h a r d t aus „Oberdach“ frei, der Meisterbrief R u e p s selbst ward von der Grazer

Innung erst am 16. August 1691 unterfertigt, schon im Sommer 1681 wollte er laut Maurerbuch nach Graz ziehen.

Als Bürger scheint Meister R u e p wenigstens in den späteren Jahren ein gewisses Ansehen genossen zu haben, die Protokolle nennen ihn 1685 „Raths-Gemainer“, 1687 Assessor, 1689 Steuerkommissär, seine Finanzen aber waren weniger rosig: Gleich zu Anfang nahm er bei der Fronleichnambruderschaft ein Darlehen, am 7. Juni 1681 kam er mit der Zinsenzahlung in Verlegenheit und bat — nicht ohne Erfolg — um einen Nachlaß, am 7. Februar 1686 bedrängte ihn Adam Ruery mit einem Klaglibell von 50 fl; als vollblütiger Barockbaumeister hatte er auch seine obligaten Raufhändel: Am 19. Dezember 1687 zerrte ihn Ferdinand Friebnigg vor Gericht, denn er hatte ihm zweimal ein Schaff an den Kopf geworfen, sodaß er „ein Loch yberkhomen“, in der gleichen Verhandlung belangte ihn der Badejunge Tritwein, daß der Meister mit einem „Zaun Spelt“ auf ihn losgegangen sei, aber der Kläger hatte ihn selbst zuvor übel „tractiert“ und so mußte der heißblütige Jüngling eine christliche Abbitte tun und obendrein eine Nacht im Rathausgewahrsam verbringen. Am 12. Jänner 1691 sahen sich Meister R u e p und Meisterin Eva veranlaßt, ihr „aigenthümliches Hauß“ um 503 fl „unbezwungen“ an Caspar Puschman zu veräußern, doch schon am 1. März d. J. wird ihm vom Magistrat aufgetragen, sich innerhalb acht Tagen wieder häuslich anzukaufen, ansonsten verliert er Bürgerrecht und Ratsherrn-



Abb. 169. Sebastian Dengg: Pfarrkirche Gams, 1727—1735.

stelle, er erwarb denn noch im März um 320 fl den Garten des Baptist Penitz, am 16. November 1691 will der Rat wissen, ob er den Nachlaß seiner Frau amtlich schätzen lasse...

Am 16. August 1682 führte die Grazer Konfraternität klageweis vor, Schrietwieser habe entgegen ihren Statuten zugleich drei Lehrbuben aufgedingt, das Aufdingbuch bestätigt den Sachverhalt und nennt sie bei Namen, geschehen war es am Fronleichnamstage. Wozu brauchte er sie? Das erhellt am gleichen Termin Domenicos Orsolinos Klage: Der Deutschlandsberger hatte ihn vom *Stainzer* Gebäu — siehe Seite 168 — verdrängt, die Herrlichkeit war freilich bald zu Ende. Am 20. September 1686 bringt er im Deutschlandsberger Magistrat zur Kenntnis: Wegen seiner Handwerksarbeit ist er jetzt nur wenige Tage zuhause, man möge ihn also seines „Officiums“ als Ratsherr entlassen. Wo hatte er diesmal zu tun? Möglicherweise auf der „Höbalm“, auf der um diese Zeit die Grafen von Saurau den Bau einer Kapelle finanzierten, jedenfalls arbeitete er 1693 für sie, sogar auf dem „Gschloß“ zu *Schwannberg* freilich recht subaltern: er „verputzte“ es außen und innen und den Turm, wofür er am 31. Dezember 1691 fl auf die Hand bekam, mit dieser wenig architektonischen Funktion mußte er sich auch ein Jahr zuvor in seiner Wahlheimat begnügen, als dort der Leibnitzer Schmerlaib die stattliche Marktkirche auferbaute und ihm, dem Einheimischen, nur die „auswenige Verpuzung“ gegönnt blieb. Am 23. Jänner 1699 ward er zu Grabe getragen, vier Tage später des „gewesten Rathsbürger und Maurermaisters“ Nachlaßinventar aufgenommen, es weist 30 fl Schulden hindan und 554 fl herzu aus, außer seiner Witwe Maria hinterließ er einen ehelichen Sohn Johannes und einen „natierlichen“ namens Wastl. Von Schrietwiesers unmittelbarem Nachfolger Meister Peter Pongraz ist nichts Bemerkenswertes zu berichten, wohl aber beweisen zwei andere „Landbaumeister“ Deutschlandsbergs, daß auch sie ganz gut Beachtenswertes schaffen, wenn ihnen dazu die Chance geboten wird.

Am 4. Juni 1711 meldet das Maurerbuch: Sebastian *Tengg* ist Meister in *Judenburg*, befindet sich aber derzeit in *Wildon* bei Meister Michl Kerschbaumer, doch schon am 8. Jänner 1709 berichtet das Deutschlandsberger Ratsprotokoll: „Erscheint Sewastian *Tengg* seines Handwerchs ein Maurer. In Beystandtschafft seines vorigen Maister zu *Wildon*“. Ediert ein Attest. Wäre in *Judenburg* als Steinhauer und Maurer Meister geworden. Er bittet, ihn als Bürger aufzunehmen, die — *Störer* und *Fretter* dagegen abzuschaffen. Schon am 27. Jänner 1712 kauft er des Maurers Paul Greimel Behausung, inner acht Tagen gedenkt er einzuziehen.

Die „Baü Raittung des Erweiterungs Gebäu“ der Kirche *Groß-Florian* der Jahre 1711—1713 verbucht an letzter Stelle: Dem Maurer Sebastian *Deng* wegen Pflasterstein Brechen 6 fl. Den „Edl Ehrn *Vösten Werchgenossen*“ der *Judenburger* Innung teilt er am 30. Juni 1716 mit, daß er in *Schwannberg* einen Pranger zu setzen habe, er will dazu einen Maurer nehmen, damit dieser „von der *Fredterrey* hinweckh *Kumbet*“, er will aber gegen die Rechte der Gilde keinen „Forstoß“ und bittet loyal um deren Zustimmung. Anno 1720 baut der Maurermeister Sebastian *Tengg* in der Kirche *Ostertwitz* eine neue Kapelle und bekommt hiefür 42 fl. Am 8. April 1732 fragt ihn *Ihro Gnaden* der *Schloßhauptmann*, „ob er sich getraue“, den abgefallenen Verputz des von ihm im Vorjahr aufgestellten Wegkreuzes wieder anzubringen. Der Meister erwidert: Er getraue sich schon, aber er nehme sich darum nicht an, solls Maurer Peter machen.

Lauter bescheidene Aufträge, die selbst vor Schrietwiesers Leistungen zurückstehen, und nun die große Überraschung: Am 6. September 1726 teilte Bischof Joseph Oswald seinem Stellvertreter in *Groß-Florian* mit, der Pfarrer von *Gams* habe per Memoriale um die Erlaubnis angesucht, „die alte Pfarr *Kirchen* abzuwerffen und eine neue von Grundt auf Bauen zu khönen“. 1727 wurde der Bau begonnen, 1735 war

er vollendet, denn am 3. Oktober weihte der Lavanter Fürstbischof Oswald die Kirche von „Gambs“ mit drei Altären ein ... Von Anfang an bis zum Ende ist Meister Sebastian Baumeister.

Die Baurechnungen dieser Jahre sind genau geführt und vollzählig vorhanden. Im ersten Baujahr bekommt Meister Sebastian Teng, der samt seinen Gesellen vom 23. Juni bis 25. Oktober gearbeitet hat, 245 fl, weiterhin immer wieder Kostgeld und Meistergroschen, nirgends findet sich ein Hinweis, daß irgend ein fremder Meister den Bauplan beigestellt oder zur Baustelle gekommen wäre, der Meister von Landsberg muß also im Vollsinn als Kirchenerbauer genommen werden, doppelt verwunderlich, da das Gotteshaus (Abb. 169, Tafel 116) mit fünf Jochen großräumig angelegt ist, zumal das Innere wirkt mit Doppelpilastern, reichgestuften Kompositkapitellen und breitgespannten Gurtbogen für ländliche Verhältnisse geradezu imposant.

In den Kirchenrechnungen von St. Peter ob Judenburg lesen wir 1762: Dem Maurermeister in Markht Landtsperg in Untersteyer und dem Maurermeister alda bezahlen wir für Augenschein Einnahme des neuen Kirchen-Gebäudes Essen und Trunk. Es handelte sich um Meister Anton Liepfart, der seit 1759 in Deutschlandsberg wohnte. Wieso holte man den „Untersteyrer“ so weit ins Oberland? Aus einleuchtenden Gründen: Er hatte 1757 in Obdach einen äußerst stattlichen und formschönen Turm (Abb. 170) aufgeführt. Die Chronik sagt: Prodiit Turris magnifica sumptibus 8.664 fl, die Rechnung verbucht, daß Anton „von“ Liebfahrt pactierter Maßen 114 fl bekam, die Turmknaufurkunde, ausgestellt 1761, nennt an zweiter Stelle „Maurer Mäster Antonius Liebfarth Bürger alda“, an fünfter Maurerpolier Georgius Schmalz. Allerdings hat der Obdacher wahr-



Abb. 170. Anton Liebfahrt: Kirchturm von Obdach, 1757—1761.



Abb. 171. Anton Liebfahrt: Pfarrkirche Glashütten, 1767—1770.

und eingebaut worden. Die Grundsteinlegung war das Ehrenamt des Baumeisters, Anton Liebfahrt war noch 1789 Gäumeister von Landsberg. 1783 weite er in Gams „Kirche, Chor, Sacristey und Oratory“ aus. Schon 1770 wird im Maurerbuch auch ein Thoman Liebfahrt als Maurermeister erwähnt, vielleicht ein Sohn des Anton, jedenfalls von 1688—1691 Lehrjunge des — Rued Schrietwieser. Das Kirchlein ist gleich seiner Pfarre klein, klug in die Landschaft gebaut und nicht ohne architektonisches Geschick komponiert. (Bild 171.)

Über fast vierhundert Jahre zurück in Deutschlandsbergs Frühzeit: Unter den „Stifts-urkunden“ verzeichnet das Landesarchiv auch eine aus Cilli vom 15. Juni 1408. Ihr zufolge ward damals an Burg Deutschlandsberg ein Turm aufgebaut. Näheres darüber konnte ich auch in Cilli nicht erfahren. Rued Schrietwieser werden wir noch dreimal auf eigenen Baustellen begegnen.

scheinlich einen fremden Bauplan durchgeführt, denn die Rechnung 1757 hält auch fest: Dem Maurermeister von Grz die Uncosten 10 fl 2 S 12 dl. In Graz wirkten damals die Meister Johann Glanzer aus Melk N.-O., Georg Berchtold aus Tirol, die beiden Joseph Stengg und Joseph Hueber. Der allgemeinen Bedeutung nach käme zuerst Hueber in Frage, der Turm jedoch entspricht kaum seinen gesicherten Werken, auch nicht denen des jüngerer Joseph Stengg, eher den Mariatroster Türmen Andreas Stenggs. Er lebte aber 1757 nicht mehr, wohl aber sein Sohn Joseph Stengg der Ältere. Wir kennen keine gesicherte Bauleistung von ihm. Sollte dieser schöne Turm von ihm stammen? Ausgeschlossen ist es nicht.

Die Chronik von Glashütten hält fest: Die Kirche hat 1767 ihren Anfang genommen und wurde im Frühjahr desselben von dem Maurermeister von Landsberg der Grundstein gelegt, 1770 ist sie ausgebaut